

Zeittrends

insbesondere nämlich dann nicht, wenn die möglichen Negativ-Reaktionen nicht alle bekannt oder nicht vorhersehbar waren.

In der letzten Ausgabe von Z&S ging es u. a. auch um Chancen und Risiken, allerdings nicht bei Medikamenten und nicht in Form eines Beipackzettels. Dem Autor des gleichnamigen Artikels ging es lediglich darum, aufzuzeigen, welche Konsequenzen neu entstandene bzw. neu entstehende Gemeinden zu erwarten haben, basierend auf seinen eigenen Erfahrungen.

Wenn dieser Aufsatz in Z&S abgedruckt wurde, dann nicht deshalb, weil Z&S Trennungen das Wort reden will – ganz im Gegenteil! Der Eindruck könnte vielleicht deshalb entstanden sein, weil der Artikel aus Platzgründen auf zwei Ausgaben verteilt werden musste und im ersten Teil vornehmlich die Chancen beschrieben wurden.

In der vorliegenden Ausgabe erscheint nun der zweite Teil der Arbeit, in der insbesondere die

Risiken und Gefahren verdeutlicht werden sollen. Bemerkenswert erscheint mir in diesem Zusammenhang ein Satz über die Bereitschaft derjenigen, die infolge einer Trennung eine neue Gemeinde gründeten: „Die Erkenntnis, dass man so eine Trennung eben doch ‚überlebt‘, nimmt die Scheu davor, diesen Schritt ggf. zu wiederholen“.

Chancen und Risiken! Ein gewissenhafter Arzt wägt vor der Verabreichung eines Medikaments die zu erwartenden Konsequenzen gründlich ab und entscheidet erst dann, welche Schritte er unternimmt. Diese vorsichtige Haltung sollte uns auch bei Entscheidungen im Gemeindeleben auszeichnen, denn auch hier gilt sicher die Belehrung, die der Herr an diejenigen richtete, die mit ihm zogen: „Denn wer unter euch, der einen Turm bauen will, setzt sich nicht zuvor nieder und berechnet die Kosten, ob er das Nötige zur Ausführung habe?“ (Lk 14,28).

H. v. d. Heyden

Gottes Wort – und Gottes Volk

Das soll heißen: Wie ist Gottes Volk – alle, die sich in irgendeiner Form zu Ihm bekennen – mit der Bibel umgegangen?

Wenn Gott redet, dann haben wir Menschen darauf zu hören. Übrigens:

„Verstehen fängt mit Hören an!“

(Werbung für Hörgeräte).



Israel

Beginnen wir mit Israel. Als Gott ihnen sagte, dass sie fleißig auf seine Stimme hören sollten,¹ antwortete das ganze Volk: „*Alles, was Jehova geredet hat, wollen wir tun!*“² Wie es weiterging, berichtet die Schrift ausführlich. Es ist eine Geschichte des Versagens. Zur Zeit Josias etwa waren die Schriften, so weit sie vorhanden waren, in völlige Vergessenheit geraten.³ Kein Wunder, dass Gottes Volk sich verderbt hatte.

Jahrhunderte später hat sich dies, wenn auch auf eine etwas andere Weise, in der Christenheit wiederholt. Gottes Wort? Praktisch nicht existent!

Ganz verwegen trieb es Josias Sohn, der jüdische König Jojakim, mit den Aussprüchen Gottes. Er zerschnitt die einzelnen Spalten der Buchrolle mit Jeremias Weissagungen mit dem Messer und warf sie in den Kohlentopf.⁴ Eine so grobe Nichtachtung des Wortes hatte es bis dahin in Israel nicht gegeben. Weil diese Leute nicht mehr auf Gott hörten, sondern Sein Wort sträflich verwarfen, mussten sie die Folgen tragen. Das Land hat das Volk ausgespöen, wie Gott es in eindringlicher Sprache vorhergesagt hatte.⁵ Die Geschichte des Bundesvolkes ging auch später nicht gut weiter. Als ein Überbleibsel der Vertriebenen wieder im Heimatland war, verhielt er sich wieder treulos gegenüber den Geboten Gottes. Aber die Sünde wurde durch Demütigung und Reinigung vor Gott bereinigt, wie in Esra 9 und Nehemia 13 nachzulesen ist.

Die Zeit des Herrn

Zur Zeit des Herrn Jesus hatten sich die Verhältnisse geändert. Die Juden nahmen das Alte Tes-

tament nunmehr sehr ernst, studierten es und legten damals oder später auch ihre Gedanken darüber schriftlich in der Mischna⁶ nieder. Doch diese Satzungen der Ältesten entwickelten ein Eigenleben neben der Bibel und wurden hoch geachtet, möglicherweise mehr als das Alte Testament.

In Mt 15,7-9 äußert sich Jesus überdeutlich zu diesem Sachverhalt:

„Heuchler! Trefflich hat Jesajas über euch geweissagt, indem er spricht: ‚Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist weit entfernt von mir. Vergeblich aber verehren sie mich, indem sie als Lehren Menschengebote lehren.‘⁷

So war also Gottes Wort nicht aufgehoben, aber doch durch menschliche Überlieferungen an den Rand gedrängt. Diese List Satans hat auch später in der Christenheit ihre Wirkung nicht verfehlt. Das Ergebnis ist annähernd das gleiche: Gottes Wort bekommt nicht den Rang, der Ihm zukommt. Echte Gottesfurcht und -verehrung leiden Not.



1 2.Mo 19,5

2 2.Mo 19,8

3 2.Kö 22,8

4 Jer 36,23

5 3.Mo 18,2

6 Aufzeichnung (abgeschlossen um 200 n. Chr.) des bis dahin mündlich überlieferten Religionsgesetzes. Grundlage des Talmud.

7 Vgl. Mk 7,9: „Und er sprach zu ihnen: *Trefflich hebt ihr das Gebot Gottes auf, auf dass ihr eure Überlieferung haltet.*“

Zeittrends

Die Zeit der Kirche

Die Anläufe des Teufels gegen die Bibel drückten sich in der vergangenen Kirchengeschichte auf unterschiedliche Weise zum großen Schaden der Christen aus: Lange Zeit wurde dem Volk das Wort Gottes vorenthalten, indem es nur in lateinischer Sprache vorlag und auch so in den Kirchen vorgetragen wurde, eine Sprache, die die meisten Leute natürlich nicht verstanden.

Erstaunlich ist auch, dass z. B. zur Zeit Martin Luthers die Werke der Scholastiker der früheren Jahrhunderte, eines Scotus, Thomas von Aquino, Ockham und Bonaventura als die einzigen Mittel empfohlen wurden, um zu wahrer Frömmigkeit und gediegenem Wissen zu gelangen.¹ Die Geschichte wiederholte sich.²

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, dass der zwanzigjährige Luther in der Universitätsbibliothek in Erfurt zum ersten Mal in seinem Leben eine Bibel zu Gesicht bekommt. Fast wird man an den Bericht über Josia erinnert.

Wie wir heute, die wir wohl alle mehrere Bibeln besitzen, damit umgehen, soll unten behandelt werden.

Nach der Reformation

Später aber, als die Bibel ins Deutsche übersetzt worden war, vertrat man in vielen Gegenden oder Kirchen den Standpunkt, dass die Heiligen Schriften nur von Fachleuten, also ausgebildeten Theologen recht verstanden und gelehrt werden können. Dass den Hörern bzw. Lesern damit nur ein verzerrter Ausschnitt zur Kenntnis kam, dürfte jedem einleuchten. Jedenfalls wurde das „Brot des Lebens“³ auch in diesem Fall dem Volk vorenthalten.

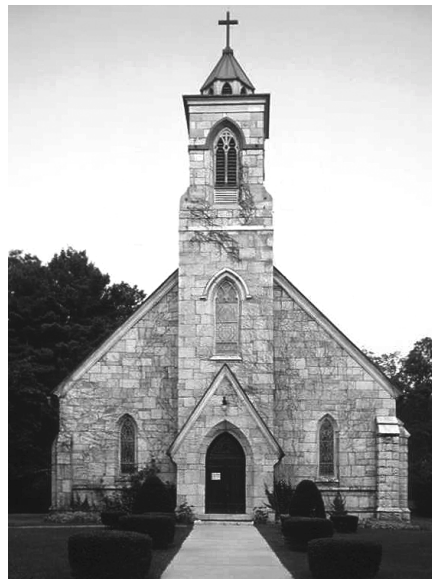
1 A. Miller: *Geschichte der christlichen Kirche*, Bd. II, S. 129.

2 Man kann auch heute nicht die Gefahr von der Hand weisen, dass die sehr wertvollen Schriften unserer Glaubensväter von einigen etwa gleichrangig neben die Bibel gestellt werden.

3 Vgl. 5.Mo 8,3

4 Geisteshaltung, die rationales Denken als einzige Erkenntnisquelle zulässt und alles Sein für vernünftig erklärbar hält.

5 Offb 3,8



Jahre später setzte der Rationalismus⁴ dem Wort Gottes mächtigen Widerstand entgegen. Heute hat die Bibel im Leben der meisten Leute überhaupt keine Bedeutung mehr. Sie ist ein Buch aus vergangenen Zeiten geworden, das allenfalls seinen literarischen Rang behalten hat.

Unsere Situation

Kommen wir nun zu der wichtigen Frage: Welchen Stellenwert hat die Bibel heute für Christen? Wohin geht die Entwicklung?

Befragen wir zunächst das prophetische Wort:

Den Gläubigen in der Zeit von Philadelphia wird von höchster Stelle bezeugt: „*Du hast mein Wort bewahrt*“.⁵ Das war eine ungewöhnliche, gesegnete Zeit. Die Zahl der wirklichen Christen wuchs, und die Einsicht in die Heilige Schrift nahm zu. Wir schauen wehmütig auf diese Zeit zurück.

Aber es würde nicht dabei bleiben. Paulus findet in seinem 2. Brief an Timotheus schmerzende Worte:

„Ich bezeuge ernstlich vor Gott und Christo Jesu, der da richten wird Lebendige und Tote, und bei seiner Erscheinung und seinem Reiche:

Predige das Wort, halte darauf in gelegener und ungelegener Zeit; überführe, strafe, ermahne mit aller Langmut und Lehre. Denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren eigenen Lüsten sich selbst Lehrer aufhäufen werden, indem es ihnen in den Ohren kitzelt; und sie werden die Ohren von der Wahrheit abkehren und zu den Fabeln sich hinwenden.“¹

Natürlich ist dieses Wort in allen Jahrhunderten nach dem Abscheiden des Apostels in gewisser Hinsicht eingetroffen. Aber Paulus' Warnung scheint doch starken Bezug zur Endzeit, also zu unserer Zeit zu haben. Sicher ist es immer gefährlich, Zustände unter Christen zu verallgemeinern, besonders wenn wir an Gläubige in den Missionsgebieten denken.

Aber ein Trend ist wahrscheinlich deutlich: Eine Übersättigung mit dem geschriebenen Wort. Man sagt nicht, dass die Bibel etwa unwahr oder unwichtig sei, man lehnt sie nicht ab. Nur ist im allgemeinen Zug der Zeit das Individuum, also der einzelne Mensch, wichtiger geworden als früher. Er bestimmt, auch als Christ, was ihm zuträglich ist. Er möchte, dass die eigenen Gedanken und auch Gefühle im Christenleben zu ihrem Recht kommen, dass die eigenen Ansprüche, auch im geistlichen Bereich, erfüllt werden.

Damit verstößt er nicht zuletzt sehr leicht gegen die Meinungen der anderen Gläubigen, sodass es häufiger zum Streit oder gar zu Spaltungen in den Gemeinden kommt.

Wenn Gottes Worte eine andere, entgegengesetzte Sprache reden, dann haben die eigenen Überlegungen Vorfahrt, muss die Bibel eben zurückstehen. Diese Strömung deckt sich auch mit dem anderen Zug der Zeit zur Wohlfühl- und Erlebnismgemeinde.

Denken wir doch mehr daran, dass in erster Linie Gott in unserem Leben und in den Gemeinden zu Seinem Recht kommen muss. Ob wir wohl zur Umkehr bereit sind?

Da setzt die apostolische Ermahnung ein: Predige das Wort, halte darauf. Wir alle tun gut, darauf zu hören; auch solche, die diese Bemerkungen nicht lesen.

Aber es gibt auch die andere Gefahr: Ich nehme das Wort – wenigstens bekenntnismäßig – äußerst ernst, kämpfe dafür und meine, dass ich klar bei der Wahrheit stehe. Jemand hat gesagt: „Die lebendige Wahrheit ist nicht anders zu erfahren als dadurch, dass ich sie in Wahrheit lebe“. Das ist der Weg nach Gottes Gedanken. Der andere ist ein pharisäischer Irrweg.

Das echte demütige Leben mit dem Herrn und mit dem Wort wird mich bewahren vor orthodoxem Christentum, vor christlichem Rationalismus und vor geistlichem Hochmut.

Zu diesem Ausweg aus den Irrwegen der Zeit wollen wir uns gegenseitig ermuntern.

U. Weck